

Das Eigene als das Fremde sehen

Der »Stadtführer Bukarest« als Projektarbeit mit Studenten der Bukarester »Politehnica«

Axel Barner

Der *Stadtführer Bukarest*¹ ist aus einem Projekt hervorgegangen, das der Verfasser dieses Beitrages im Wintersemester 1993/94 mit Studenten des deutschsprachigen Studiengangs an der Universität »Politehnica« durchgeführt hat. Um es gleich vorwegzunehmen: Von der Konzeption bis zur endgültigen Fertigstellung des Buches war ein dornenreicher, aber um so interessanterer Weg zurückzulegen – interessant vor allem deshalb, weil die Arbeit ein wertvoller Intensivkurs in rumänischer Landeskunde war; eine Erfahrung, die sich immerhin über zwei Jahre hinzog, denn so lange dauerte es vom Beginn der Arbeiten bis zum Erscheinen des Buches Ende August 1995.

Der *Stadtführer* ist zuerst aus einem Gefühl des Mangels entstanden: Als ich mich im Sommer 1992 auf meine Ausreise nach Bukarest vorbereitete, mußte ich feststellen, daß keine aktuelle Reiseliteratur zu dieser Stadt erhältlich war. Für die ersten Jahre nach der »Wende« (bis etwa 1994), konnte ich nur zwei neu erschienene Reiseführer ermitteln².

Die vor 1990 erschienene Reiseliteratur kann in ihren praktischen Angaben nur als hoffnungslos überholt gelten; die beiden oben zitierten Reiseführer bieten leider auch kaum neuere Hinweise. Reiseführer zu Bukarest erschienen meines Wissens nach 1990 nicht. In der Stadt eingetroffen, erwiesen sich die älteren, vor 1990 erschienenen Reiseführer als weitgehend unbrauchbar, denn durch Ceausescus Abrißpolitik in den achtziger Jahren, welche ganze Stadtviertel verschwinden ließ, durch die Umbenennung vieler Straßen, deren Namen an die kommunistische Vergangenheit erinnerten, durch die Änderung sämtlicher Telefonnummern Ende 1992, durch die Schließung vieler alter Restaurants, Hotels und Geschäfte und die Eröffnung neuer war es für einen fremden Besucher in der Stadt kaum möglich, sich in der Stadt zurechtzufinden. Daß es mir dennoch gelang, mich relativ leicht einzuleben, verdanke ich den Hinweisen und Hilfen meiner rumänischen Kollegen und Studenten. In dieser Zeit kam mir die Idee,

1 Barner, Axel (Hrsg.): *Stadtführer Bukarest*. Bukarest: Kriterion, 1995. – ISBN 973-26-0436-0. 121 Seiten, 2 Pläne.

2 Hoffstadt, S.; Zippel, E.: *Reiseland Rumänien*. Moers: Edition Aragon, 1992; Müller, R.: *Rumänien*. O.O.: Conrad Stein Verlag, 1992.

daß man doch all diese Tips auch für andere sammeln und weitergeben könnte.

Im Wintersemester 1993/94 unterrichtete ich Studentengruppen der Jahrgänge I bis III, entweder im Fach Landeskunde oder Sprachpraxis. Dem Kurs des II. Studienjahres schlug ich nun vor, in Kleingruppen bestimmte Themen zu einem Stadtführer zu bearbeiten. Die Festlegung der Themen ergab sich sozusagen automatisch aus dem beinahe »klassischen Kanon« anderer Reiseführer; diese Themen wurden später, mit wenigen Ausnahmen, in das Inhaltsverzeichnis übernommen:

1. Allgemeines: Lage, Geographie, Klima, Bevölkerung usw.
2. Geschichte der Stadt
3. Kunstdenkmäler und Sehenswürdigkeiten
4. Museen und Galerien
5. Unterkunft (Hotels, Pensionen, Zimmervermittlung)
6. Restaurants
7. Bukarest »by night«: Bars, Kneipen, Diskotheken
8. Kulturprogramm: Theater, Oper, Kabarett
9. Freizeitmöglichkeiten: Sport, Vereine
10. Einkäufe: Kaufhäuser, Fachhandel, Souvenirs
11. Verkehrsverbindungen innerhalb der Stadt: Metro, Bus, Taxi; Verkehrsverbindungen ins Land: Eisenbahn, Straßen, Flugzeug
12. Die Umgebung von Bukarest: Snagov, Mogosoia, Buftea
13. Praktische Tips: Einreise, Polizei, Erste Hilfe, Geldwechsel, Tanken, Post, Telefon, wichtige Adressen

Diese Liste legte ich den Studenten zu Semesterbeginn Anfang Oktober vor und gab ihnen eine Woche Zeit, sich zu kleinen Gruppen zusammenzuschließen und eines der Themen auszuwählen. Da der Kurs aus 25 Studenten bestand, (die Namen der beteiligten Studenten finden

sich im *Stadtführer* S. 121), schlug ich Gruppengrößen zwischen zwei und vier Personen vor.

Eine Woche später wurden die Arbeitsgruppen festgelegt. Ich sagte den Studenten, daß die Ergebnisse als Semesterhausaufgabe benotet und neben der Abschlußklausur zu einem Drittel in die Semesterendnote einfließen würden. In dieser Sitzung wurden auch die einzelnen Arbeitsschritte besprochen und die Terminvorgaben festgelegt:

1. Material sammeln (z. B. bei: O.N.T., der staatlichen Touristikorganisation, Flughäfen, Hotels, Restaurants, Bürgermeisteramt, Bibliotheken usw.)
2. Material sichten und ordnen (Besprechungstermin: 1.12.1993)
3. Vorlage einer Gliederung/eines Konzepts für den Text (letzte Semesterwoche vor den Weihnachtsferien)
4. Abgabe des Gruppentextes zum Thema (ca. 5–10 Seiten, Abgabetermin: 15.1.1994)

Den einzelnen Gruppen stellte ich, soweit vorhanden, Material zur Verfügung, das ich älteren Reiseführern (z. B. zu den Themen Stadtgeschichte, Kunstdenkmäler), Prospekten von Reiseveranstaltern und Zeitungen und Zeitschriften (z. B. *Bucharest – What, Where, When*) entnommen und für die Studenten kopiert hatte. Einige Gruppen waren dadurch natürlich in einem gewissen Vorteil, da sie nur eine Kompilation aus den ihnen zur Verfügung stehenden Texten herzustellen hatten, andere waren im Nachteil, da sie ihr Thema ganz neu recherchieren mußten. So war z. B. die Gruppe »Kunstdenkmäler und Sehenswürdigkeiten« sehr gut mit Material versorgt, während ich der Gruppe, die das Thema »Unterkunft« bearbeiten sollte, keine Unterlagen zur Verfügung stellen konnte.

Erste Schwierigkeiten ergaben sich daraus, daß die Studenten die vorgegebenen Termine für die Vorarbeiten zum Teil

nicht ernst nahmen und nicht einhielten, mich gleichzeitig aber auf die Weihnachtsferien vertrösteten, da sie dann mehr Zeit hätten und »es schon schaffen würden.« Ich ließ mich auf diese Argumentation ein, was ich besser nicht getan hätte, denn als die Arbeiten zum Semesterende vorlagen, stellte ich fest, daß sie erstens von äußerst unterschiedlicher Qualität waren und daß zweitens die Arbeiten, welche ich während des Semesters nicht betreut hatte, qualitativ deutlich hinter den anderen abfielen. Einige Arbeiten waren so schwach, daß ich sie mit der Note »3« (auf der Notenskala 1–10) bewertete. So gab mir die Gruppe »Unterkunft« lediglich eine lange Liste mit den Namen und Anschriften der Bukarester Hotels ab, die sie sich von der staatlichen Touristikorganisation O.N.T. hatte kopieren lassen. Die Arbeit der Gruppe »Einkäufe« bestand aus einer DIN-A4-Seite mit den Namen von drei Kaufhäusern und den Adressen mehrerer Wochenmärkte.

Am besten hatte die Gruppe »Bukarest ›by night‹«, die aus drei Studenten bestand, gearbeitet – vielleicht lag dies an dem für junge Leute motivierenden Thema! Hier deckte sich das Ergebnis der Gruppenarbeit mit meinen Erwartungen. Die Studenten dieser Gruppe sagten mir hinterher, daß sie tatsächlich mehrere Abende die Kneipen, Bars und Diskotheken besucht hatten, die sie in ihrer Arbeit beschrieben. Bei diesem Textteil handelt es sich also um eine eigenständige Recherche.

Insgesamt mußte ich jedoch bei den Korrekturen der Semesterarbeiten feststellen, daß erstens meine Erwartungen nicht erfüllt waren und daß sich zweitens die Texte in der Regel nicht für eine Veröffentlichung eignen würden. (Zu diesem Zeitpunkt hatte ich mich noch nicht um eine Publikation bemüht, da ich die Er-

gebnisse der Arbeitsgruppen erst abwarten wollte.)

Die Mängel der Arbeitsgruppenergebnisse hatten, so denke ich, verschiedene Gründe: Die größte Schwierigkeit bestand für die rumänischen Studenten darin, sich in die Rolle eines mitteleuropäischen Touristen oder Geschäftsreisenden zu versetzen, der zum ersten Male einer ihm so fremden Stadt wie Bukarest begegnet. Es gelang den Studenten nicht, das Eigene als das Fremde zu sehen, denn für sie war das Leben in dieser Stadt der Alltag, während doch etwa ein Reisender aus Deutschland in Bukarest auf eine ihm fremde Welt trifft, die ihn verwirren muß und die ihm ggf. auch Schwierigkeiten bereiten kann. Um einige Beispiele zu geben:

- Einem Deutschen erscheint die Art, in der die Bukarester ihre Autos fortbewegen, sicher anfangs mehr als abenteu-erlich, und es scheint angebracht, ihm zum Verkehrsverhalten einige Hinweise zu geben.
- Viele Gäste sehen bereits bei ihrer Ankunft ihr negatives Rumänienbild bestätigt, wenn sie am Flughafen in die Hände der dort wartenden »Taxi-Mafia« geraten, die sicher kein typisches Erscheinungsbild der Rumänen abgibt. Zu den Taxifahrern am Flugplatz hätte ich mir einige Sätze gewünscht, doch in den Texten der Studenten präsentierte sich immer wieder eine heile Welt.
- Wenn auch die Bukarester Hotelpreise für Ausländer durchaus internationales Niveau erreichen, so gilt dies für Standard und Ausstattung der Hotels nicht in jedem Falle. Auch hier hatte ich erwartet, daß die Studenten sowohl die Preise als auch die Qualität einiger Hotels in zentraler Lage recherchieren würden. Statt dessen wurde von der entsprechenden Gruppe die Liste einer Werbeproschüre unkritisch übernommen.

Die Studenten taten sich auch schwer mit der Vorstellung, ein fremder Tourist könnte sich allein und ohne Begleitung durch die Stadt bewegen. Es liegt sicherlich in der rumänischen Gastfreundschaft begründet, wenn die Studenten viele Hinweise für überflüssig hielten, da doch ein Fremder immer von einem rumänischen Bekannten begleitet werden würde...

Vielen Teams gelang es auch nicht, die Arbeiten innerhalb der Gruppe selbständig aufzuteilen und die Ergebnisse zu koordinieren. Aus anderen Erfahrungen ähnlicher Art weiß ich, daß sicher noch viel zu tun bleibt, um das Sozialverhalten der Studenten in Richtung auf eine produktivere Kooperation unter Kollegen zu verändern, was angesichts des raschen Wandels im wirtschaftlichen Leben des Landes von großer Bedeutung ist. Ich hatte häufig den Eindruck, daß entweder ein Mitglied der Gruppe die Arbeiten für alle erledigte oder daß die Gruppenmitglieder einzeln für sich arbeiteten und ihre Ergebnisse nicht aufeinander abstimmten. Dementsprechend wurden mir von einigen Gruppen Einzelergebnisse abgegeben. In diesen Zusammenhang gehört auch, daß die Studenten ihre Verwunderung äußerten, als ich ihnen mitteilte, daß natürlich alle Mitglieder einer Gruppe die gleiche Note für die gemeinsame Gruppenarbeit bekämen. Dies ist in Rumänien gänzlich unüblich.

Weiterhin war mir aufgefallen, daß die Studenten bei der Abfassung ihrer Arbeiten mit Textvorlagen sehr unkritisch umgegangen waren. Einige der Materialien, die ich den Studenten zur Verfügung gestellt hatte, entstammten der nationalkommunistischen Epoche Ceausescus und enthielten deutliche Geschichtsfälschungen, die nach der Wende von 1989 allerdings aufgedeckt worden waren und durch die Medien in das Bewußtsein der breiten Öffentlichkeit gelangt

waren. Obwohl ich die Studenten auf diesen Tatbestand aufmerksam gemacht hatte, wurden diese Texte häufig einfach nur abgeschrieben. So enthielt z. B. der Abschnitt »Stadtgeschichte nach 1945« keinen Hinweis auf Ceausescus Abrißpolitik, sondern statt dessen ein Lob auf den Bau der U-Bahn und neuer Wohnviertel. Vlad III. Tepes, von dem die erste Urkunde stammt, die Bukarest erwähnt (1459), wird in den Texten der Studenten als Nationalheld gefeiert, der den Abwehrkampf gegen die Türken organisierte. Daß Tepes seinen Zeitgenossen als grausam, ja blutrünstig galt und seinen Beinamen (»der Pfähler«) erhielt, weil er seine Feinde durch eine besondere Foltermethode zu Tode brachte, erwähnten die Studenten ebenso wenig wie die für einen »westlichen Leser« interessante Tatsache, daß dieser walachische Woiwode in Mitteleuropa vor allem durch die Rezeption der Legenden bekannt wurde, die sich um den »Pfähler« ranken und aus denen Bram Stoker seinen berühmten Dracula-Roman schuf.

Zu diesen inhaltlichen Mängeln kamen zahlreiche stilistische in den Arbeiten hinzu, die einerseits durch fehlerhafte Kompilation abgeschriebener Texte, andererseits durch die sprachlichen Schwächen der von den Studenten selbstverfaßten Texte verursacht waren.

Um die Semesterarbeiten in eine einigermaßen druckreife Vorlage zu bringen, mußten alle Texte von mir stilistisch stark überarbeitet werden, die schwächsten Teile wurden von mir gänzlich neu recherchiert und verfaßt.

Bevor ich mich an diese – aufwendige – Arbeit machte, galt es zuerst einmal Veröffentlichungsmöglichkeiten zu erkunden und mögliche Sponsoren für das Buch zu finden. Der damalige Verlagslektor für das deutschsprachige Programm des Bukarester Kriterion-Verlags, H. H. Gruenwald, ließ sich für unser Stadtfüh-

rer-Projekt sogleich begeistern und versprach, das Buch im Verlagsprogramm unterzubringen, falls sich eine Teilsponsorisierung sichern ließe. Es gelang mir danach auch einige Sponsoren für unser Projekt zu gewinnen, deren tatkräftige Hilfe dessen Realisierung überhaupt erst ermöglichte. Die deutsche Botschaft stellte aus ihrem Kulturmittelfonds einen größeren Geldbetrag für die Druckkosten zur Verfügung und unsere Partnerhochschule, die TH Darmstadt, vermittelte über ihren Präsidenten, Herrn Prof. Dr.

H. Böhme, eine umfangreiche Papierspende der deutschen Papierindustrie, die die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe über einen Umweg über Sarajewo/Bosnien schließlich im Frühjahr 1995 nach Bukarest schaffte. Diese mit der Veröffentlichung des Buches verbundenen Erlebnisse des Herausgebers allerdings sind ein anderes Kapitel landeskundlicher Erfahrungen, das in diesem Zusammenhang seinen Platz nicht hat.